



**Verband Schleswig-Holsteiner
Fleischrinderzüchter e.V.**
Steenbeker Weg 151, 24106 Kiel
Telefon 04 31 / 33 89 16
Fax 04 31 / 33 71 47
e-mail: info@fleischrinderzucht.de

Das Schmallenberg Virus ist ein neuartiges Virus, das bisher in Deutschland, Holland, Belgien, Grossbritannien, Frankreich, Luxemburg und Italien nachgewiesen wurde.

Es betrifft vor allem Rinder, Schafe und Ziegen. Die Ansteckung von Tier zu Tier erfolgt über Mücken. Nach bisherigen Erkenntnissen ist eine Übertragung auf den Menschen sehr unwahrscheinlich. Beim Konsum von Lebensmitteln tierischer Herkunft besteht keine Gefahr.

Im November 2011 gab das Friedrich-Loeffler-Institut bekannt, dass bei erkrankten Rindern in Deutschland ein Virus isoliert wurde, das dem sog. Akabane-Virus (1959 in Akabane, Japan, entdeckt) ähnelt. Aufgrund seiner biologischen Verwandtschaft gehört dieses neue Virus (wie das Akabane Virus) zur Gattung der Orthobunyaviren. Nach dem Ort der ersten Probenherkunft (Schmallenberg im Hochsauerlandkreis) nannte man es vorläufig Schmallenberg-Virus.

Orthobunyaviren sind in Australien, Asien und Afrika verbreitet und werden durch verschiedene Stechmücken und Gnitzen (Bartmücken) übertragen. Eine mögliche Ursache für das Auftreten in unseren Breiten ist die globale Erwärmung, die es temperatursensiblen Arten (in diesem Fall Mücken) erlaubt, sich stärker auszubreiten; ein Trend, den man allgemein im Tier- und Pflanzenreich beobachten kann.

Das Virus wird durch die Blutmahlzeit der Mücke aufgenommen und vermehrt sich dort in den Speicheldrüsen. Drückt die Mücke ihren Speichel beim Ansaugen eines anderen Wirtes durch ihren zweigeteilten Stechrüssel in dessen Blutbahn (Gegenstrom-Prinzip), so kommt es zur Ansteckung dieses Wirtes. Die Viren rufen in der Regel zunächst nur sehr milde fiebrige Erkrankungen bei verschiedenen Wiederkäuern hervor. Im Falle einer Trächtigkeit treten die Viren jedoch über die Placenta auf den Fetus über, wo es schwere Missbildungen und auch Störungen des Zentralnervensystems verursacht. Häufig kommt es zu Fehlgeburten, aber auch zu deformierten (missgebildeten) Kälbern und Lämmern, die häufig nicht ohne Geburtshilfe oder gar Sektionen (Kaiserschnitte) auf die Welt kommen. Selbst danach ist die Entscheidung oft schwierig, ob man sie aufzieht oder aus Tierschutzgründen tötet, denn trotz missgestalteter Gliedmaßen oder Wirbelsäule haben sie oft einen enormen Lebenswillen.

Nach Informationen des Friedrich-Löffler-Institutes wurde bis Anfang März dieses Jahres in Deutschland bei Tieren aus 820 Betrieben das Schmallenberg-Virus festgestellt. Betroffen sind 66 Rinder-, 716 Schaf- und 38 Ziegenhaltungen. Die Fälle traten in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (35 Rinder-, 247 Schaf-, 11 Ziegenhaltungen), Niedersachsen (13 Rinder-, 113 Schaf-, 6 Ziegenhaltungen), Hessen (3 Rinder-, 96 Schaf-, 5 Ziegenhaltungen), Schleswig-Holstein (7 Rinder-, 87 Schaf-, 1 Ziegenhaltung), Rheinland-Pfalz (4 Rinder-, 1 Bison-, 36 Schaf-, 4 Ziegenhaltungen), Baden-Württemberg (2 Rinder-, 19 Schaf-, 5 Ziegenhaltungen), Brandenburg (18 Schafhaltungen), Thüringen (26 Schafhaltungen, 2 Ziegenhaltungen), Sachsen-Anhalt (20 Schaf-, 2 Ziegenhaltungen), Hamburg (1 Rinder-, 5

Schafhaltungen), Bayern (14 Schafhaltungen), Sachsen (27 Schafhaltungen), Mecklenburg-Vorpommern (5 Schafhaltungen, 1 Ziegenhaltung), im Saarland (2 Schafhaltungen, 1 Ziegenhaltung) und Berlin (1 Schafhaltung) auf.

Außerdem meldeten die Niederlande, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien und Luxemburg Fälle von Schmallenberg-Virus, hauptsächlich bei Schafen.

Ein Schutz empfänglicher Tiere mit Mitteln zur Insektenabwehr (Repellentien) ist z.Zt. die einzige Möglichkeit, die aber nicht vollständig wirkt.

Ein Impfstoff steht vorerst nicht zur Verfügung, für die Entwicklung eines Prototypen werden mehrere Monate benötigt, danach müssen Unschädlichkeit und Wirksamkeit gerade auch bei trächtigen Tieren geprüft werden, bevor eine Zulassung und ein Einsatz möglich wird. Es ist also insgesamt nicht absehbar, wann ein Impfstoff auf den Markt kommt.

Es ist aber davon auszugehen, dass infizierte Tiere eine Immunität ausbilden. Missgebildeter Nachwuchs ist nur von nicht immunen Muttertieren zu erwarten. Ein infiziertes Muttertier entwickelt Antikörper, wodurch bei erneuter Infektion keine negativen Auswirkungen auf den Fetus möglich sein sollten. Allerdings ist nicht bekannt, wie lange der natürliche Immunschutz einmal infizierter Tiere anhält.

Diese bei Wiederkäuern relevanten Viren stellen kein Risiko für den Menschen dar. Es handelt sich nicht um Zoonoseerreger.

Trotz der wirtschaftlichen Schäden ist noch nicht über eine Entschädigung beschlossen worden. Diese Entscheidung kann nur auf EU-Ebene fallen.

Dr. Walter Reulecke, Fleischrinderzuchtverband Schleswig-Holstein und Hamburg